Johanna Söllner

Die Hobbyhure vor dem Altar

Erotische Geschichte

Blue Panther Books

blue panther books E-Book
Serie: Love, Passion & Sex | Band 22205

GRATIS

»Die Büroschlampe«
von Johanna Söllner
Die Erotische Internet-Story
mit dem Gutschein-Code
JA108EPUBZVSH
erhalten Sie auf
www.blue-panther-books.de
diese exklusive erotische Zusatzgeschichte
als E-Book in den Formaten
PDF, E-PUB und Kindle.

Registrieren Sie sich einfach online!

Vollständige Originalausgabe

© 2025 by blue panther books, Hamburg
All rights reserved

Lektorat: Marie Gerlich

Cover:
© honored @ 123rf.com

Umschlaggestaltung: Matthias Heubach
Gesetzt in der Trajan Pro und Adobe Garamond Pro

Printed in Germany
978-3-7507-9857-1
www.blue-panther-books.de

Die Hobbyhure vor dem Altar

Nennt mich, wie ihr wollt. Vielleicht Andrea? Oder wie wäre es mit Chantal? Passt vielleicht ein wenig besser zu meinem Zweitberuf. In meinem Reisepass steht auf jeden Fall Alemee. Sucht euch also einfach einen aus. Oder wisst ihr was? Nennt mich bei meinem Nickname von der Plattform, bei der ich angemeldet bin und auf der ihr mich auch buchen könnt. Also nennt mich »FOTZE«. Ganz einfach FOTZE. Ich arbeite im Normalberuf als Buchhalterin, aber wer kann mit so einem mickrigen Gehalt schon auskommen. Ich jedenfalls nicht. Daher führe ich ein Doppelleben. Ich arbeite auch als Prostituierte. Wobei ich nicht viele Freier habe, denn wenn ich mit einem Mann schlafe, dann ist es jedes Mal etwas Besonderes. Und dann kann mein Hurenlohn auch schon mal tausend Euro und mehr betragen. Aber ich bin es wert. Ich bin mittelgroß und schlank, habe schöne große Titten und einen knackigen Arsch. Dazu schulterlange, zu vielen kleinen Zöpfchen gebundene schwarze Haare und eine relativ dunkle Haut. Da wird wohl irgendein rassiger Südländer oder Afrikaner in meiner Ahnenreihe zu finden sein. Oh ja … Ich bin mein Geld wirklich wert. Und lasse euch an meinen wilden und außergewöhnlichen sexuellen Abenteuern teilhaben. Doch lest besser selbst:

Ich blicke zur Uhr. Gleich ist Feierabend. Freitagnachmittag. Gott sei Dank. Es reicht mir auch für diese Woche. Da klopft es an der Tür und Claudia, meine gleichaltrige Kollegin, steckt den Kopf herein.

»Hallo Alemee. Wie schaut's aus? Gehst du heut Abend mit ins Starlight? Tom und Tobias kommen auch. Wird bestimmt ganz lustig.«

»Tja … Da bist du leider etwas zu spät dran, das hättest du mir früher sagen müssen. Ich habe heut schon was vor.«

»Sag das halt ab oder nimm den Kerl einfach mit.«

Sie zwinkert mit den Augen, weil sie meint, dass ich ein Date habe. Ich habe öfter Dates. Solche und solche. Da lass ich nichts anbrennen. Ganz bestimmt nicht. Und es stimmt ja auch. Nur ist es keine Verabredung, wie sie es sich vorstellt. Es ist ja allgemein im Büro bekannt, dass ich keinen festen Freund habe. Nein. Wenn ich mal jemanden auf so eine Party mitnehmen würde, dann ganz bestimmt nicht einen meiner Freier.

Ich schüttle den Kopf. Ich denke wirklich nicht, dass das geht. Insbesondere, wenn ich mir die letzte SMS meines heutigen Mr. Unbekannt in Erinnerung rufe. Meines Kunden, der mich für heute gebucht hat und mich für den Sex bezahlen wird. Oh ja … Diese SMS ging so: »Hallo FOTZE. Bleibt es wie vereinbart? Ich habe dir gerade eben zweihundert Euro als Anzahlung überwiesen. Anbei der Überweisungsbeleg. Den Rest bekommst du, wenn wir uns sehen. Ich freu mich schon auf geile Stunden mit dir.«

Nein. Das wäre definitiv nichts, was ich Claudia zeigen könnte. Denn das Geheimnis meines Doppellebens dürfen sie hier in diesem Büro niemals, niemals, niemals erfahren.

Sie zuckt mit den Schultern und hört Gott sei Dank auf, mich wegen meiner Verabredung weiter zu nerven. »Okay, dann halt nicht. Schade. Du musst mir aber unbedingt am Montag erzählen, wie's heute Abend bei dir war. Und wehe, du verheimlichst mir was.«

Ich sitze nur da und sage kein Wort. Selbst wenn es ein harmloses Date wäre (was es beileibe nicht ist), dann wäre Claudia die Letzte, der ich das sagen würde. Denn wenn die es weiß, dann weiß es innerhalb einer halben Stunde das ganze Büro.

Sie grinst mich verschwörerisch an und sagt, als ich nicht

weiter reagiere: »Na, dann hoffe ich, dass du Spaß mit deinem Date hast.«

Ich lächle zurück, ohne zu antworten. Ich denke schon, dass ich heut Abend Spaß haben werde. Denn auch bei meinen Freiern achte ich immer darauf, dass ich auf meine Kosten komme. Ich ficke nämlich nicht mit jedem. Und bisher wurde ich nur ganz selten enttäuscht. Auch das, was ich heute Nacht vorhabe, ist extrem, das ist ganz bestimmt nichts für die spießige Claudia, für die schon ein Fick in Missionarsstellung das Nonplusultra beim Sex ist.

Endlich ist meine neugierige Kollegin verschwunden und ich fahre den PC herunter. Ich ziehe mein Handy hervor und rufe die letzte Mail auf. Die von Stefan271192. Ob das sein richtiger Name ist? Egal. Wichtig ist nur, dass die Scheinchen, die er in seinem Kuvert versteckt hat, echt sind. Ansonsten ist mir seine Identität reichlich egal. Denn ich werde ihn nur heute Abend und heute Nacht sehen und dann nie wieder. Ich werde es ihm besorgen und er wird es mir besorgen. So einfach ist das. Ein Geschäft. Einfach nur ein außergewöhnliches Geschäft zwischen einer jungen Frau und einem jungen Mann, der bereit war, für den Fick mit mir runde tausend Euro hinzulegen.

Ich schließe die Bürotür. Gehe zum Aufzug. Da läuft mir der Chef der Kanzlei über den Weg. Hubert Kerscher. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob er mich nur wegen meiner attraktiven und exotischen Erscheinung eingestellt hat. Auf jeden Fall baggert er mich ständig an und obwohl er ein durchaus attraktiver Mann ist, lasse ich lieber die Finger von ihm. Bei einer Affäre zwischen Chef und Buchhalterin kann man nur verlieren. Denn er ist verheiratet und wenn er dann mal keine Lust mehr hat, mit mir zu ficken, bin ich nicht nur den Mann, sondern auch den Job los. Wir albern ein wenig herum. Im-

mer ein wenig anzüglich, immer ein wenig frivol, doch nur in einem bestimmten Rahmen.

Als wir vor das Bürogebäude treten und uns verabschieden, drückt er mir die Hand und fragt mich: »Na, Alemee? Schon was vor am Wochenende? Wie sieht's denn aus mit dir und der Männerwelt?«

Ich versuche, mich immer ein wenig bedeckt zu halten, habe aber trotzdem den Ruf weg, ein Vamp zu sein. Aber das ist mir egal.

Ich zwinkere ihm zu. »Tja, Hubert. Du kennst mich ja. Der erste Kerl wird gleich heute Abend vernascht und dann muss ich mal schauen, wie viel Appetit ich später noch habe. Du weißt ja, dass ich unersättlich bin. Alles, was nicht bei drei auf den Bäumen ist …«

Dabei setze ich ein gewisses Lächeln auf und so müssen wir beide lachen. Tut es ihm jetzt wieder ein wenig leid, dass er nicht in mein Beuteschema passt? Vermutlich schon.

»Mit dir würde ich auch gern mal auf die Pirsch gehen.«

Ich rücke nahe an ihn heran. Er muss jetzt deutlich in meinen Ausschnitt schauen können. Er sieht bestimmt ansatzweise meine Titten, die in Spitzenunterwäsche verpackt sind. Quasi ein Hauch von nichts. Und ich kann mich einfach nicht zurückhalten, muss immer wieder provozieren. Daher antworte ich: »Als Jäger oder als Beute?«

Er grinst. »Bei dir wäre mir beides recht. Hast du nicht Lust? Meine Frau geht morgen Abend mit ihren Freundinnen ins Theater. Da könnten wir beide doch so richtig schön gepflegt essen gehen. Ich lad dich auch ein.«

Wenn ich nicht genau wüsste, was nach dem Abendessen beabsichtigt ist … Ich bleibe hart. Ein Fick unter Kollegen ist ein No-go, obwohl ich sonst in sexueller Hinsicht nicht ganz so wählerisch bin. »Tut mir leid. Aber ich bin leider am

Wochenende schon vergeben.«

Vermutlich wusste er es schon vorher. Es ist ja auch beileibe nicht der erste Versuch, mich abzuschleppen. Er zuckt die Achseln. »Schade. Aber da kann man nichts machen. Dann wünsch ich ein aufregendes und erlebnisreiches Wochenende.«

»Danke. Das werde ich auf jeden Fall haben.«

Wir trennen uns. Er geht zur Parkgarage und ich Richtung Innenstadt.

Langsam laufe ich die Herzog-Heinrich-Straße hinunter. Ich muss schon zugeben, dass es ein komisches Gefühl ist. Der Klumpen in meinem Bauch wird größer und meine Nervosität nimmt zu. Denn der Sex heute Abend wird außergewöhnlich. Natürlich ist bei dem Ganzen ein gewisses Risiko. Doch ich muss zugeben, dass mich genau diese Gefahr gereizt hat. Die Gefahr, erwischt zu werden. Darum habe ich zugesagt und mich auf dieses Wagnis eingelassen. Und auch darum zahlt mich Stefan für dieses Abenteuer so königlich.

Die Gedanken wirbeln durch meinen Kopf. Wird das alles so klappen, wie wir beide es uns ausmalen? Das wird eine spannende Sache. Es gibt so viele Faktoren, die schiefgehen können. Es muss so vieles perfekt klappen, damit das heute Abend ein geiler Erfolg wird. Ich erreiche den Alten Markt. Jetzt bin ich fast am Ziel. Ich kann sie bereits sehen, die Türme des gotischen Doms St. Michael. Da will ich hin.

Aber es ist nun doch noch ein wenig früh. Zum Zeittotschlagen gehe ich in ein kleines Café am Alten Markt. Bestelle mir einen Irish Coffee. Ich brauche jetzt ein wenig Alkohol, um die Nerven zu beruhigen. Denn so was ist auch für mich das erste Mal. Und ich bin wahrlich kein unbeschriebenes Blatt.

Dann wird es Zeit. Ich steige die Stufen des Seiteneingangs hinauf. Es ist kühl hier drin und ich fröstle, bin ja sommerlich

leicht und luftig bekleidet. Ich schaue mich um. Die Abendsonne leuchtet durch die bunten Fenster. Viele Besucher sind nicht mehr in dem Gotteshaus. Die Abendmesse ist bereits zu Ende und in einer knappen halben Stunde wird der Dom geschlossen. Ob Stefan schon hier ist? Er hat mir sein Bild geschickt. Aber ich kann ihn unter den verbliebenen Besuchern nirgends finden. Egal. Soll nicht meine Sache sein. Ich gehe in den hinteren Teil der gewaltigen Kirche. Hier ist es ein wenig düsterer. Und hier werde ich mich verstecken. Ich werde mich im Dom einschließen lassen. Das ist mein Plan. Das ist unser Plan. Und dann …

Ich nehme in der Kirchenbank Platz. Warte. Schließlich eine Lautsprecherdurchsage: »Sehr geehrte Damen und Herren, werte Besucher unseres Doms St. Michael. Unsere Kirche wird in zehn Minuten geschlossen. Wir bitten Sie nun, das Gotteshaus durch die Seiteneingänge zu verlassen.«

Und in der Tat wenden sich die Besucher nun den Ausgängen zu. Schnell drehe ich mich nach hinten. Niemand mehr zu sehen. Und dann mache ich es. Ich lasse mich nach unten gleiten, Rolle über den Fußschemel nach vorn unter die Sitzfläche der nächsten Kirchenbank. Mein Atem geht schnell. Wird das klappen? Ich war letzte Woche schon mal hier. Habe sozusagen das Gelände sondiert, bevor ich Stefan zugesagt habe.

Da sind zwei Mesner, die die Kirche noch mal kontrollieren, bevor sie sie zusperren. Vor denen muss ich mich verstecken. Doch ich rechne mit dem Überraschungsmoment. Von denen kalkuliert doch keiner, dass sich da jemand in einer dunklen Ecke versteckt. Und noch mal pusht es mein Adrenalin in die Höhe. Denn aus meinem Versteck kann ich sehen, wie einer der Mesner den Seitengang nach oben geht. Er muss direkt an mir vorbei. Seine Schritte werden lauter und klingen wie

Donnerhall in meinen Ohren. Verdammte Scheiße. Worauf hab ich mich da nur eingelassen?

Dann ist er an mir vorbei. Geht weiter nach oben in Richtung Haupteingang an der Südwestseite. Wird er auf meiner Seite wieder zurückgehen? Das wäre blöd, denn wenn er dann nur einmal genauer hinschaut, entdeckt er mich. Und tatsächlich. Er scheint wirklich wieder in meine Richtung zu kommen. Mein Herz schlägt in rasendem Takt. Scheiße. Scheiße. Doppelte Scheiße.

Plötzlich ertönt eine laute Stimme: »Und, Max? Alles in Ordnung?«

»Ja. Alles gut.«

»Na, dann beeil dich doch endlich. Ich hab noch Lust auf eine frische Maß im Biergarten. Du kommst doch mit?«

»Natürlich. Komme gleich.«

Offensichtlich von der zweiten Person abgelenkt, geht dieser Max schnellen Schrittes an meiner Bank vorbei, ohne mich zu entdecken. Ich atme tief durch. Das ging ja gerade noch mal gut. Wenn der andere Mann ihn nicht abgelenkt hätte, hätte er mich zweifellos entdeckt. Der Mann entfernt sich nun offensichtlich und ich höre, wie eine sehr massive Tür geschlossen wird. Selbst das Drehen des Schlüssels im Schloss ist deutlich vernehmbar.

Ich bin allein im Dom St. Michael. Vielmehr nicht ganz allein. Denn wenn Stefan mich nicht hat hängen lassen, dann befindet auch er sich irgendwo in dieser Kirche und wir können nun daran gehen, unseren geilen Plan in die Tat umzusetzen.

Ich krabble aus meinem Versteck und sehe mich um. Noch kann ich niemanden entdecken. Doch … da vorn beim Hauptaltar. Da ist eine Bewegung. Ist er das? Ich trete in den Mittelgang. Er ist durchaus flott und elegant geklei-

det. Weißes Hemd und Sakko. Dazu eine blaue Jeans. Eine durchaus ansprechende Erscheinung. Er winkt mir zu. Das ist das vereinbarte Zeichen. Es beginnt überall zu kribbeln. Dann kann es ja losgehen.

Ich stelle mich in die Mitte des Mittelgangs. Beginne langsam, meine Bluse aufzuknöpfen. Einen Knopf nach dem anderen. Ich lasse mir Zeit. Dann ist sie offen. Mit einer schnellen Bewegung wische ich sie mir von den Schultern. Achtlos fällt sie zu Boden. Jetzt der BH. Ich lange nach hinten zum Rücken, um die Schließe zu öffnen. Das ist eine Sache von wenigen Sekunden. Ich halte die beiden Schalen des Büstenhalters (natürlich aus roter Spitze, so richtig schön verrucht) noch ein wenig fest, um die Spannung zu erhöhen, dann lasse ich los. Auch dieses Stückchen Stoff segelt nach unten. Ich richte mich kerzengerade auf und recke meine Titten nach vorn. Ich fasse sie von unten und präsentiere sie meinem Freier. Es ist kühl hier drin und ich bekomme eine leichte Gänsehaut. Oder ist es schon die Geilheit, die meine Nippel so strammstehen lässt? Doch ich bin noch nicht ganz nackt. Nun entledige ich mich auch der Jeans und meines Tangahöschens. Dann schlüpfe ich wieder in meine hochhackigen Schuhe und hänge mir meine kleine Handtasche um. Langsam und mit wiegenden Schritten gehe ich nun den breiten Mittelgang nach unten. Hinunter zum Altar, vor dem mein Kunde lässig lehnt.

Schließlich stehen wir uns in fünf Meter Entfernung gegenüber.

»Du musst Stefan sein.«

Er nickt, während er jeden Zentimeter meines nackten Körpers abscannt. »Du bist schön. Du bist noch viel schöner als auf den Bildern.«

»Können wir erst mal das Finanzielle erledigen?«

Erst starrt er mich an wie ein Mondkalb, dann jedoch be-